

Häresis Tanchelms nicht nach den AA SS, sondern nach Jaffés Ausgabe des Codex Udalrici usw.). Auch hapert es mit der Genauigkeit: Man liest amüsiert Namen wie „Heriman of Reichinau“ (S. 21 u. ö.), „Eversin of Steinfeld“ (S. 74 u. ö.), Quellenangaben wie „Acta Sanctorum, June, 823–3“ (S. 28) oder „MGH SS 690–1“ (S. 31), auch die Übersetzung erscheint an den überprüften Stellen, gelinde gesagt, großzügig (S. 139: „The opinions of the Balasinzans“ ist die Übersetzung von *De opinionibus Balazinsansae*; der erste Satz des darauf folgenden Abschnittes ist schlichtweg unverständlich; „the Blessed Virgin, who was an angel“ ist durchaus nicht dasselbe wie *ex beata Virgine, quam dicunt fuisse angelum*, und die Übersetzung „Jerusalem, which they think was Heaven“ für *Jerusalem, quam dicunt fuisse caelestem*, verfehlt die Pointe). Ob diese Ausgabe für den Studienbetrieb brauchbar ist, möchte ich bezweifeln, wissenschaftlich ist sie in jedem Fall ohne Wert, und sie ist nach Umfang, Genauigkeit und Reichtum der Information der 1969 erschienenen Quellensammlung von Wakefield und Evans (vgl. DA 26, 268) weit unterlegen. A. P.

---

Chartae Latinae Antiquiores. Facsimile-Edition of the Latin Charters Prior to the Ninth Century, edited by Albert Bruckner and Robert Marichal, Part 10–12: Germany 1–3, Dietikon-Zürich 1978/79, Urs Graf-Verlag, VIII u. 91, VI u. 62, VI u. 84 S. – Das Unternehmen, das parallel zu den Codices Latini Antiquiores von E. A. Lowe die urkundlichen lateinischen Schriftzeugnisse vor dem Jahr 800 nach heutigen Aufbewahrungsorten verzeichnet und abbildet, hatte 1954/56 mit zwei Bänden über die Bestände in Schweizer Bibliotheken und Archiven begonnen (Nr. 1–178) und anschließend 1963/67 Großbritannien erfaßt (Nr. 179–275), war dann jedoch etwas dem Gesichtskreis der Mediävisten entschwunden, da die folgenden fünf Bände von 1975/77 ausschließlich den in den USA liegenden ägyptischen Papyri in lateinischer Schrift galten (Nr. 276–406). Auch von den drei nun vorliegenden Bänden über Deutschland betrifft der erste allein die antiken Papyri der (Ost-) Berliner Staatsbibliothek (Nr. 407–464). Der zweite und der dritte behandeln ähnliche Sammlungen kleineren Umfangs in (West-)Berlin, Freiburg, Gießen, Hamburg, Heidelberg, Jena, Köln, Leipzig, München und Pommersfelden (Nr. 465–506, 513–528, 544–547), daneben aber auch die ältesten Originalurkunden fränkischer Zeit, die auf deutschem Boden liegen: aus Marburg die Fuldaer und Hersfelder Königsurkunden DKar. I 13.21.89.90.103.104.121. 139.140.144 (Nr. 529–538), aus München das Fuldaer DKar. I 115/116 (Nr. 539/540) samt der zugehörigen Einweisungsurkunde (Nr. 542) und das Regensburger DKar. I 176 (Nr. 541) sowie einen als Palimpsest in clm 6333 erhaltenen Brief Karls d. Gr. an Papst Hadrian I. (Nr. 543; vgl. NA 43, 464ff.). Dazu kommen der (wohl als Entwurf oder Formular aufzufassende) Eintrag einer Traditionsnotiz in einen – heute Karlsruher – Codex von der Reichenau (Nr. 507) und einige kleine Pergamentstreifen mit Reliquienauthentiken aus Säckingen (Nr. 508–512.548). Leider ist die Qualität der in Schwarz-Weiß gehaltenen Abbildungen recht verschieden; ein Vergleich mit dem ebenfalls von Bruckner herausgegebenen Tafelwerk der Schweizer Diplomata Karolinorum (vgl. DA 26,251; 29,245; inzwischen abgeschlossen, vgl. HZ 223 [1976] S. 696f.) zeigt, daß die farbige Wiedergabe eine wesentlich bessere Lesbarkeit gewährleistet, freilich auch mit höheren Kosten verbunden ist.

R. S.

Carlo Guido Mor, „Civitas Austriae“: postille al diploma Carolino per il patriarca Paolino (797), *Memorie storiche Forogiuliesi* 56 (1977) S. 72–80, untersucht das Diplom Karls d. Gr. vom 4. August 792 (D. Kar. 174), in dem